

Gemeinden erhalten mehr Geld für Soziales und Schulen

Die Gemeinden erhalten nach dem Willen der Regierung mehr Kantonsbeiträge für Schulen und Soziales. Dafür müssen sie die Pflegefinanzierung ab 2014 komplett übernehmen, was 4,1 Millionen Franken Mehraufwand bedeutet.

Von Matthias Hobi

St. Gallen. – Die vorberatende Kommission des Kantonsrats hat die beiden Vorlagen zum Finanzausgleich und zur Pflegefinanzierung beraten. Diese werden an der Kantonsrats-Session vom 16. bis 18. September behandelt.

Die vorberatende Kommission unterstützt den Vorschlag der Regierung. Dieser sieht vor, dass der Kanton 18,9 Millionen Franken mehr in den Finanzausgleich investiert. Dafür wird die Pflegefinanzierung gänzlich den Gemeinden übertragen, was dort 4,1 Millionen Franken Mehrkosten verursacht.

Ausgleich für soziale Belastungen
Kernstück des zweiten Nachtrags zum Finanzausgleich ist der neue sogenannte soziodemografische Sonderlastenausgleich (kurz SL Sozio). Er soll steuerschwache Gemeinden im Bereich der Sozialen Wohlfahrt entlasten. Analog zu den bereits bestehenden Sonderlastenausgleichen in den Bereichen Bildung und Verkehr.

Der SL Sozio wird in die vier Gefässe Unterbringung von Kindern und Jugendlichen, Sozialhilfe, ambulante Pflege und stationäre Pflege aufgeteilt. Dies weil die Gemeinden vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen. Zentren tragen vor allem Lasten in den Bereichen Kinder, Jugend und Sozialhilfe. Ländliche Gemeinden beschäftigen dagegen insbesondere das Thema der Überalterung und die damit verbundenen Pflegekosten.

Im Vergleich zum aktuell gültigen Finanzausgleich würden gemäss Modellrechnung des Kantons fast alle Gemeinden im Linthgebiet durch den SL Sozio mehr Geld erhalten. Die Ausnahmen sind Benken, Kaltbrunn und Gommiswald, auf welche der SL Sozio keine Auswirkungen hat. Wäre der geplante Finanzausgleich bereits umgesetzt, würden Uznach (plus 90 000 Franken), Schänis (68 000), Schmerikon (25 600), aber auch Eschenbach (7100), Rapperswil-Jona (5200), Amden (5200) und Weesen (4400) mehr Geld erhalten.

Gestärkt werden soll auch der Sonderlastenausgleich Schule. Denn dort wurde die höhere Belastung der Sonderschüler für einen Gemeindehaus-

halt bisher nicht berücksichtigt. Auch hier würden nach dem neuen Gesetz alle Gemeinden – bis auf Amden, Schmerikon und Rapperswil-Jona – höhere Beiträge erhalten. Am meisten profitieren würden Eschenbach (plus 533 700 Franken), Uznach (375 000) und Gommiswald (342 500).

Auch Kaltbrunn (209 700), Benken (192 200), Schänis (26 800) und Weesen (21 500) erhielten mehr Geld. Im Gegenzug für die höheren Investitionen des Kantons in den Finanzausgleich soll die Pflegefinanzierung komplett den St. Galler Gemeinden übertragen werden. Wegen dem Sparpaket II zahlen die Gemeinden seit 1. Januar 60 Prozent und der Kanton 40 Prozent der Kosten der stationären Pflegefinanzierung.

Spitex-Bezüger zahlen doppelt
Bereits heute finanzieren die Gemeinden die ambulante und stationäre Akut- und Übergangspflege sowie die ambulante Pflegefinanzierung vollständig. Durch die zusätzliche Übernahme der stationären Pflegefinanzierung entsteht für die Gemeinden eine Mehrbelastung von 4,1 Millionen Franken. Die Spitex-Bezüger müssen



«Der Vorschlag der Regierung ist für uns ein tragfähiger Kompromiss»

Yvonne Suter ist Kantonsrätin (CVP) aus Rapperswil-Jona.

neu bis zu doppelt so viel an die Pflege zahlen. Sie werden ab 2014 mit 1,6 Millionen Franken mehr belastet. Damit passt sich der Kanton der Bundesgesetzgebung an und entlastet gleichzeitig die Gemeinden.

CVP-Kantonsrätin Yvonne Suter aus Rapperswil-Jona ist Mitglied der vorberatenden Kommission. Für sie ist der angepasste Finanzausgleich «ein tragfähiger Kompromiss». Nun sei es wichtig, dass das Gesamtvolumen des Finanzausgleichs in diesem Rahmen bleibe. «Und dass wir keine Instrumente schaffen, die in den Gemeinden Fehlanreize setzen», sagt Suter.

DER FINANZAUSGLEICH

Das bezweckt der St. Galler Finanzausgleich:

■ **Der Finanzausgleich** will die Unterschiede zwischen Gemeinden mit einer starken und einer schwachen Steuerkraft verringern. Und Gemeinden mit einer übermässigen Belastung (etwa durch lange und teure Strassennetze) unterstützen.

■ **Dabei fokussiert** der Finanzausgleich auf äussere Umstände, welche eine Gemeinde nicht oder nicht direkt beeinflussen kann, wie etwa die geografische Lage, den Kinderreichtum oder die Anzahl dort wohnhafter Senioren. (hob)

DONNERSTAGSKOLUMNE

Zum Thema Film

Von Frédéric Zwicker

Es ist natürlich übertrieben zu sagen, die Filmschaffenden hätten in der Geschichte des Schweizer Films einen einzigen guten Film zustande gebracht, nämlich «Die Schweizermacher». Das stimmt wahrscheinlich nicht so ganz. Womöglich gibt es noch den einen oder anderen guten Schweizer Film. Man denke an den Joner Michael Steiner, seit Jahren das Aushängeschild der Szene und in derselben Strasse aufgewachsen wie ich.

Wahr ist aber sicher, dass die heimliche Filmlandschaft gesamthaft durch extreme Mittelmässigkeit auffällt. Was die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft angeht, staunt die Schweiz, und vielleicht auch die Welt, oft darüber, wie es denn so einer kleinen Nation gelingen kann, doch immerhin einigermaßen vorne mitzuspielen. Die Strukturen, heisst es dann. Die Jugendförderung. Oder die Immigranten.

Was die Schweiz unter den Fussballnationen (hoffentlich) nach wie vor ist, sind skandinavische Länder, allen voran Dänemark, beim Film. Es gibt weniger Dänen als Schweizer. Aber es gibt sehr viele fantastische dänische Filme. Wie viel dabei mit den Strukturen, mit Kulturförderung und so weiter zusammenhängt, und wie viel mit den Filmkonsumenten, ist schwierig zu sagen. Machen wir deshalb eine schöne Studie! Schauen Sie sich die dänischen Filme an, die ich Ihnen gleich empfehle. Falls Sie sie mögen, haben wir ein Kulturförderungsproblem. Falls Sie sie aber nicht mögen, haben wir ein Filmkonsumentenproblem.

Hier je ein Film meiner zwei liebsten dänischen Regisseure sowie eine ziemlich unbekannte Komödie von Lars von Trier: Anders Thomas Jensen: «Dänische Delikatessen». Lasse Spang Olsen: «In China essen sie Hunde» (Drehbuch: Anders Thomas Jensen). Lars von Trier: «The boss of it all». Die Resultate senden Sie bitte per ausführlichen Leserbrief an die Redaktion. Die Redaktion wird sich freuen.

Hausärzte behandeln Notfälle jetzt im Spital

Abends und an Wochenenden behandeln Hausärzte Notfälle neu in der hausärztlichen Notfallpraxis im Spital Linth: Das gilt für Ärzte von Amden bis Eschenbach. In Rapperswil-Jona bleibt beim Notfalldienst alles beim Alten.

Uznach. – Ab Montag, 16. September, ist es so weit: Hausärzte von Eschenbach bis Amden bieten ihre Notfalldienste neu in einer eigens eingerichteten Praxis im Spital Linth in Uznach an. Damit werde der Notfalldienst der Hausärzte zu Randzeiten und am Wochenende zentralisiert, teilen die Verantwortlichen mit.

Die Patienten müssten so nicht mehr von A nach B fahren, um anschliessend vielleicht doch noch dem Spital zugewiesen zu werden. Gleichzeitig bilde der neue Notfalldienst der Hausärzte eine gute Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit den Spezialisten des Spitals Linth.

Hausärzte folgen Patientenströmen
Der Kanton St. Gallen verpflichtet Ärzte mit Praxisbewilligungen zur Erbringung eines Notfalldienstes ausserhalb der Praxisöffnungszeiten.

Statt in der eigenen Praxis betreuen die Hausärzte zwischen Amden und Eschenbach ihre Patienten nun ab Mitte September in der neuen Notfallpraxis im Spital Linth: und zwar werktags von 18 bis 22 Uhr sowie an den Wochenenden und Feiertagen. Die Notfallpraxis besteht zusätzlich zur Notfallstation im Spital.

Immer mehr suche die Bevölkerung ausserhalb der Praxiszeiten direkt den Notfall des Spitals Linth auf. Dies mache aber wenig Sinn, sagt der Gommiswalder Hausarzt Wilfried Oesch.

Deshalb hätten die Hausärzte die Zusammenarbeit mit dem Spital gesucht. «Mit einer gemeinsamen

Hausarztpraxis im Spital Linth folgen wir den Patientenströmen», sagt Oesch.

Hausärzte behandelten viele der Notfallpatienten kompetent und abschliessend. Dank der Zusammenarbeit innerhalb des Spitals würden Spitalzuweisungen vereinfacht. Patienten erhielten einen optimalen Service mit Beratung sowie ohne Zeitverlust den allenfalls notwendigen Zugang zum Spitalangebot.

«Hausärzte werden so unterstützt»
Dringend nötige Hausbesuche bleiben weiterhin durch die Hausärzte sichergestellt.

Für Spitaldirektor Urs Graf ist die

neue hausärztliche Notfallpraxis eine Dienstleistung des Spitals für die zuweisenden Hausärzte. Bereits heute erfolgt zu nächstlicher Stunde die Triage von Notfallpatienten durch das Spital Linth.

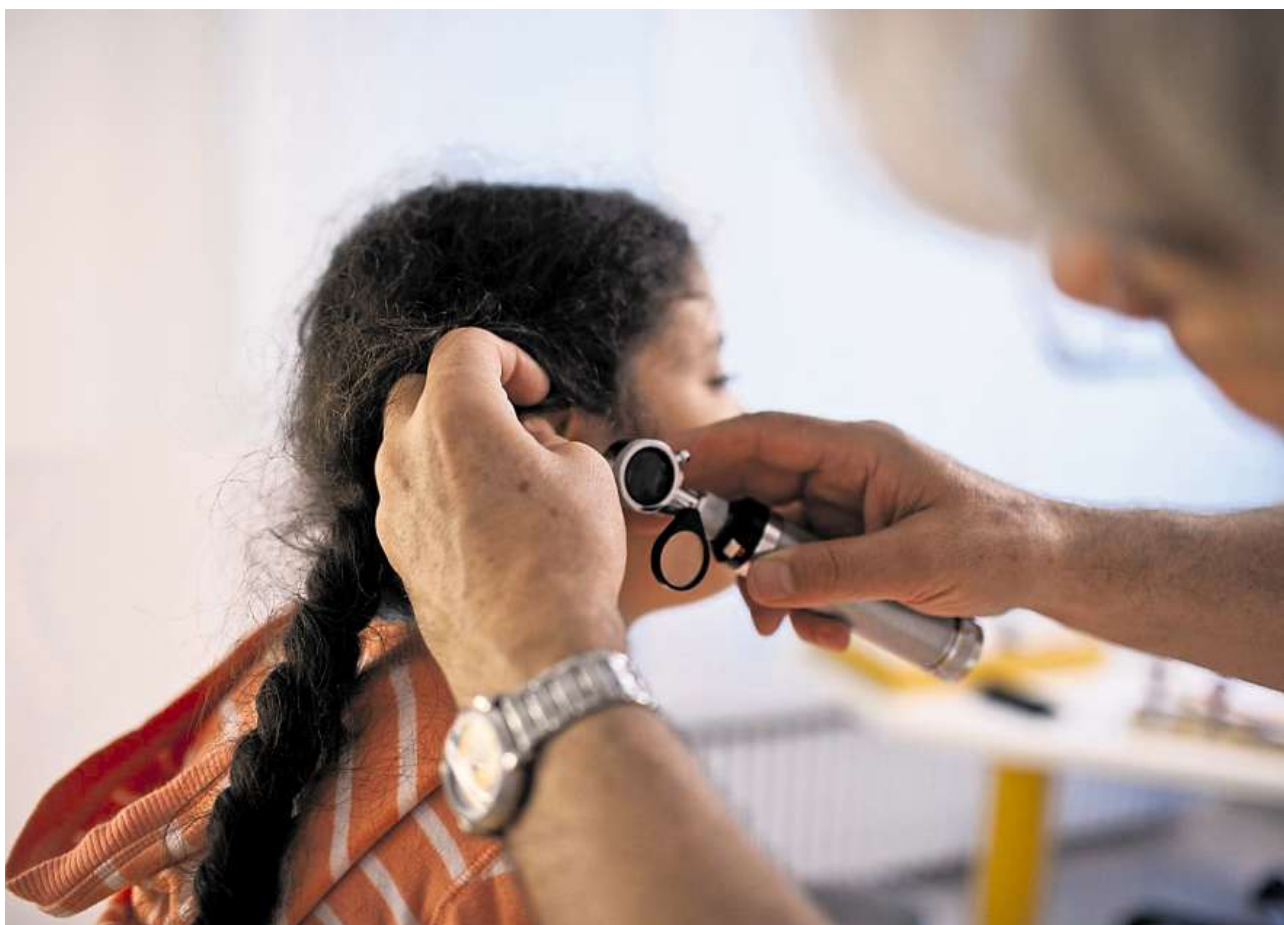
Mit dieser Zusammenarbeit unterstütze das Spital Linth die Hausärzte in ihrem täglichen Einsatz und könne bei schwerwiegenden Notfällen sofort die Infrastruktur des Spitals mit seinen Spezialisten anbieten.

Abends und an Wochenenden werden die Notfallpatienten im Spital Linth in die Hausarztpraxis neben der Eingangshalle verwiesen. Damit ergäben sich markante Erleichterungen für die Patienten, sind die Verant-

wortlichen überzeugt. Denn die Suche nach der hausärztlichen Notfallpraxis entfalle und bei notwendiger Zuweisung ins Spital sei der Patient schon da.

Die neue Regelung gilt konkret für Eschenbach, Schmerikon, Uznach, Gommiswald, Kaltbrunn, Benken, Schänis, Weesen und Amden. Die hausärztliche Notfallnummer in diesen Gemeinden bleibt gleich: 0848 144 222.

Rapperswil-Jona wird in die hausärztliche Notfallpraxis am Spital Linth nicht integriert. Wie bisher wird der hausärztliche Notfalldienst in Rapperswil-Jona unter der Nummer 0848 144 111 erreicht. (eing)



Zentral: An Abenden und Wochenenden begeben sich Notfallpatienten neu direkt ins Spital Linth. Bild Gaetan Bally/Keystone

IMPRESSUM

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin: Südostschweiz Presse und Print AG
Verleger: Hanspeter Lebrument
CEO: Andrea Masüger

Redaktionsleitung: David Sieber (Chefredaktor), Pieder Caminada, René Mehrmann (Stv. Chefredaktoren), Reto Furter (Leiter Region Graubünden), Rolf Hösli (Redaktion Glarus), Patrick Nigg (Überregionales), Thomas Senn (Redaktion Gaster/See), René Weber (Sport)

Abo- und Zustellservice: Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Telefon 0844 226 226, E-Mail abo-gastersee@suedostschweiz.ch

Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG

Erscheint siebenmal wöchentlich

Gesamtauflage: 121 187 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

Reichweite: 240 000 Leser (WEMF/SW-beglaubigt)

Adresse: Die Südostschweiz, Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Telefon 055 285 91 00, Fax 055 285 91 11.
E-Mail: Redaktion Gaster und See: redaktion-ga@suedostschweiz.ch; Redaktion Online: redaktion-online@suedostschweiz.ch.

Ein ausführliches Impressum erscheint in der Samstagausgabe.